Heilstätte zu Albertsberg Genesung suchenden Herren. In der Nähe des Grundsteins waren die Büsten unseres allverehrten Königspaares aufgestellt. Rechts und links wehten von mit Guirlanden umrahmten Masten Flaggen in den sächsischen Landesfarben. Fichtenbäumchen bildeten den Hintergrund. Zu Beginn der Feier sang die Versammlung unter Musikbegleitung: „Der Herr ist meine Zuversicht, mein einziger Trost im Leben.“ Dann ergriff der Vorstand des Vereins, Herr Commerzienrath Georgi, das Wort, hinweisend auf die Bedeutung des Tages, bezeichnete er denselben als einen wichtigen Abschnitt des Vereins. An dem großen Kampfe gegen den tückischen Feind der Menschheit, die Lungentuberkulose, betheiligt sich auch genannter Verein unter dem hohen Protektorate unseres allgeliebten Landesherrn durch Gründung von Volksheilstätten. Zu denselben sollen auch Minderbemittelte Zutritt haben und Heilung finden. Mit Albertsberg hat man ein erfreuliches Ergebniß erzielt. Aber noch ist ein Mangel vorhanden, die Fürsorge erstreckt sich nicht auf weibliche Kranke. Mit dem heutigen Tage ist der Verein, wo der Grundstein zu Carolagrün, genannt nach der hohen Protektorin, gelegt wird, da glücklich angelangt, daß die Segnungen solcher Heilstätten in Jahresfrist auch weiblichen Lungenkranken zu Theil werden. Es sollen daselbst 120—130 Betten aufgestellt werden. Darauf erfolgte die Vorlesung der Urkunde durch Herrn Architekt Kunze aus Leipzig, desgleichen auch eine solche von den Rekonvalescenten zu Albertsberg. Daran schlossen sich die üblichen Hammerschläge seitens des Vorsitzenden, Herrn Geheimen Commerzienraths Georgi, welcher die Anstalt zu einer Stätte des Friedens, des Trostes und der Heilung weihte, ferner die Segenswünsche der Herren Baumeister Unger hier und des Architekten Kunze aus Leipzig. Die erhebende Feier endete mit dem Gesange: „In deine Hände befehl ich mich, mein Wohlsein und mein Leben“ und einem von Herrn Superintendent Kober gesprochenen Dankgebet. An Se. Maj. den König und Ihre Maj. die Königin wurden Telegramme folgenden Wortlauts abgesandt:

Eurer Majestät, dem erhabenen Protektor des Heilstättenvereins, melden die soeben vollzogene Grundsteinlegung der Volksheilstätte Carolagrün ehrfurchtsvoll der Vereinsvorstand.
Georgi.

Unter Darlegung ehrfurchtsvoller und innigster Glückwünsche melden wir Euerer Majestät die soeben erfolgte Grundsteinlegung zur Frauenheilstätte Carolagrün. Möge die Wahl des heutigen Tages zum Beginn dieses Werkes segenverheißend sein für seinen Fortgang.
Der Vereinsvorstand.
Georgi.

Sodann unternahmen die Herren einen Rundgang und besichtigten die ganze Anlage. Mit höchster Befriedigung nahm man das geförderte Werk in Augenschein. Wenn man bedenkt, daß noch vor Monatsfrist dunkler Fichtenwald die Stätte bedeckte, jetzt aber sich schon die Mauern erheben, so muß man den Herren Baumeistern und Bauleitern nur Anerkennung zollen. — Von Carolagrün begaben sich die Herren nach Albertsberg, wo für die dortigen Insassen ein Sommerfest arrangirt war.

— Rothenkirchen. Am Freitag schlug der Blitz in das dem Oekonom Albert gehörige Gut, welches in der Nähe des Gasthauses „Zum kühlen Morgen“ liegt. Das Gebäude stand sofort in Flammen, sodaß nur wenig gerettet werden konnte. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Der Brandkalamitose hat versichert.

— Johanngeorgenstadt, 6. August. Am vergangenen Freitag früh ½2 Uhr entstand hier Feuerlärm. Es brannte das am Nordeingange hiesiger Stadt gelegene, in den Jahren 1806—1812 erbaute Bergmagazin. Eine mächtige Flamme, genährt durch das starke Gebälk und durch Vorräthe an Holz, Fellen u. s. w., schlug gen Himmel und erleuchtete die Umgebung tageshell. In wenig Stunden war das große Gebäude völlig ausgebrannt und alle Rohmaterialien, welche darin aufbewahrt waren, fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das Gebäude diente schon lange nicht mehr dem ursprünglichen Zwecke, nämlich zur Aufbewahrung von Getreide, welches dann an die Bergleute vertheilt wurde. Bis Anfangs der 80er Jahre wurde es zu Fabrikzwecken benutzt, seit dieser Zeit zur Ablagerung von verschiedenen Rohmaterialien, die in den großen Sälen bequem untergebracht werden konnten. Ein hiesiger Kaufmann, der nicht versichert hatte, soll bedeutenden Schaden erlitten haben. Mit dem Magazine schwindet ein lebhaftes Erinnerungszeichen an den ehemals so blühenden Bergbau in hiesiger Gegend.

— Johanngeorgenstadt. Vom 1. Mai 1900 ab sollen die Eisenbahnzüge auf der Linie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt mit einer größeren Fahrgeschwindigkeit wie seither verkehren.

— Adorf, 4. August. Der hiesigen Königl. Grenzoberkontrole wurden am Donnerstag früh wieder vier starke Ochsen übergeben, die Tags vorher an der böhmischen Grenze contreband gemacht worden waren. Die Pascher glaubten, die Sache besonders schlau angedreht zu haben, indem sie zwei Ochsen an einen Wagen spannten und zwei nebenher führten. Die Grenzwache weiß aber recht wohl, welche Wagen in entgegengesetzter Richtung die Grenze passirt haben, und so vermochten auch die Besitzer der vier Ochsen nicht nachzuweisen, daß dieselben sächsischer Herkunft seien. Beim Herannahen der Grenzjäger ergriffen die Schmuggler das Hasenpanier und die stattlichen Zugthiere fielen der Zollbehörde zum Opfer.

— Kirchberg, 4. August. Bei dem heute Nachmittag ½3 Uhr auftretenden starken Gewitter entzündete ein Blitz das am Quirlsberge oberhalb der Garküche stehende, Frau verw. Friederike Weller gehörige Haus, welches, da es nach alter Bauart ist, niederbrannte.

— Cunersdorf, 4. August. Heute Vormittag in der 9. Stunde ertönte in der M. A. Popp'schen Fabrik die Nothpfeife. Durch Selbstentzündung von Wolle brannte der in einem Theile der Fabrik befindliche Wollboden vollständig aus. Das Feuer konnte Dank der Thätigkeit der Feuerwehren auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist bedeutend, doch wird morgen zum Theil der Betrieb wieder aufgenommen werden können. Das Gebäude war mit Holzcementdach versehen, die den oberen Theil, in dem das Feuer ausbrach, von dem unteren, in dem Krempeln standen, trennende Decke bestand aus Stampfbeton, welche Umstände wesentlichen Schutz für die übrige Anlage boten.

H. K. Der Vorstand des Fabrikantenvereins der Stickerei- und Spitzenindustrie zu Plauen hatte Ende Mai d. J. der Handels- und Gewerbekammer zur Erwägung und Vertretung an maßgebender Stelle u. A. einige Wünsche bezüglich der deutschen Güterverfrachtung vorgetragen, dabei über die „Umständlichkeit und Unzuverlässigkeit“ des gewöhnlichen Stückgutverkehrs Klage geführt und insbesondere darauf hingewiesen, wie wenig entwickelt der Güterverkehr auf den deutschen Bahnen im Vergleiche zu demjenigen auf englischen Bahnen zur Zeit noch sei. Auch die Schweiz sei durch bestimmte mit den französischen Bahnen abgeschlossene Kontrakte den deutschen Bahnen, was Schnelligkeit der Frachtgutbeförderung anlange, weit voraus; so bestehe z. B. für Frachtgut von St. Gallen nach Havre eine feste Lieferzeit von nur 4 Tagen und es zeige sich der Vortheil, den die Schweizer Stickerei- und Spitzenindustrie damit vor der sächsischen voraushabe, darin, daß erfahrungsmäßig die amerikanische Kundschaft Nachbestellungen auf Modeartikel nicht selten anstatt in Deutschland lediglich deshalb in der Schweiz bewirkt, weil sie aus dem bezeichneten Grunde gewiß ist, die Waare von der Schweiz schneller als von Plauen aus zu erhalten. Demgegenüber eröffnete die Kgl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen der Handels- und Gewerbekammer Plauen am 1. August 1899, daß die in der Beschwerde des Vorstandes des Fabrikantenvereins der Stickerei- und Spitzenindustrie zu Plauen enthaltene Behauptung, für Frachtgut von St. Gallen nach Havre bestehe eine feste Lieferfrist von 4 Tagen, nach den angestellten Erörterungen nicht zutreffend sei. Vielmehr betrage für mit direktem Frachtbrief in St. Gallen nach Havre (836 km) aufgegebenes Frachtgut die Lieferfrist 10 Tage. Dabei sei aber nicht ausgeschlossen, daß einzelne Spediteure, die sich mit dem Sammelladungsverkehr Basel-Havre befassen, besondere Lieferfristen von 4 Tagen für Frachtgut von St. Gallen nach Havre zusichern, weil die direkten Güterzugsverbindungen St. Gallen-Basel C. B. und Basel J. S.-Delle-Havre eine solche Beförderungsdauer ermöglichen. Hierdurch würden indeß die Einrichtungen und Leistungen hinsichtlich der von sächsischen Stationen nach Bremen und Hamburg bestimmten Ausfuhrgüter keineswegs übertroffen: der fünftägigen tarifmäßigen Lieferfrist stehe hier in der Regel eine ungefähr zweitägige Beförderungsdauer gegenüber; die Beförderung der deutschen Ausfuhrgüter erfolge zu ermäßigten Frachtsätzen und eine Vermittelung der Spediteure sei nicht erforderlich. Die Königliche Generaldirektion hob des Weiteren unter Hinweis auf die eingangs erwähnte Beschwerde hervor, bereits seit längerer Zeit sei man eingehend mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise zur Bewältigung des fortgesetzt steigenden Güterverkehrs, besonders des Stückgutverkehrs, zweckmäßig vorzugehen sei, und wie die vorhandenen Einrichtungen zu diesem Zwecke ausgestaltet und verbessert werden könnten. Die Durchführung hierzu geeignet erscheinender Maßnahmen erfordere aber nicht nur bedeutende Geldmittel, sondern auch Zeit. Insbesondere könne die für den Stückgutverkehr erforderliche Vermehrung der Umladehallen erst nach und nach erfolgen. Die Generaldirektion erklärte schließlich, sie würde daher dankbar sein, wenn die Handels- und Gewerbekammer Plauen die Interessenten hierauf sowohl, als auch auf die Absichten der Generaldirektion in Bezug auf eine Beschleunigung der Güterbeförderung aufmerksam machen wollte.

— Asch, 3. August. Hier sind gestern Abend neuerdings ernste Unruhen ausgebrochen. Im Garten des Hotel „Jägerhaus“ und vor demselben hatte sich gegen 9 Uhr Abends eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden. In der Masse war eine hochgradige Aufregung nicht zu verkennen. Der Führer der hiesigen Deutschnationalen, Herr Tins, hielt eine Rede gegen die Zuckersteuerverordnung und gegen die Art der Anwendung des § 14. Plötzlich erscholl aus der dichtgedrängten Menschenmenge mehrfach der Ruf „Auf!“ Ein Zug von Tausenden setzte sich in Bewegung. Es wurde die „Wacht am Rhein“ gesungen und verschiedene Protestrufe gegen die Regierung wurden laut. An der Spitze des Zuges wurde auf einer Stange ein großer Zuckerhut mit der Aufschrift „Nieder mit dem § 14“ getragen. Vor dem Amtsgebäude machte plötzlich eine Gendarmerieabtheilung mit gefälltem Bajonett einen Ausfall gegen die Demonstranten, welche sich zum großen Theile aus Ascher Bürgern zusammensetzten. Die Leute wurden einen Augenblick stutzig; aber nur einen Augenblick. Im nächsten Momente entstand eine ungeheure Erregung, ein unbeschreiblicher Tumult entstand — die Gendarmen mußten weichen! Sie zogen sich ins Innere des Amtsgebäudes zurück. Bei dem Vorgehen der Gendarmen wurden ein Demonstrant und 2 Gendarmen verwundet. Die Menge hielt nun die Straße vor dem Regierungsgebäude besetzt; vor dem Thore wurde die Stange mit dem Zuckerhut aufgestellt u. abwechselnd mit stürmischen, gegen den § 14 gerichteten Rufen wurden deutsche Lieder, darunter „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“ gesungen. Mehrere hundert Theilnehmer der Kundgebung marschirten inzwischen vor das Gendarmeriegebäude, rissen die dort angebrachte große zweisprachige Holztafel herab und schlugen sie in Trümmer. Die Regierungsbehörde war nach einem zweiten mißglückten Versuche, wirkungsvoll einzuschreiten — die Gendarmen mußten sich auch diesmal, kaum daß sie aus dem Thore getreten waren, wieder zurückziehen — machtlos und setzte sich telephonisch mit der Statthalterei in Prag in Verbindung. Gegen 11 Uhr Nachts war der Marktplatz von mehreren tausend Menschen besetzt. Da hielt Schriftleiter Tins eine zweite Ansprache, durch welche er die erbitterte Menge zu beruhigen suchte und zum Auseinandergehen aufforderte. Dieser Aufforderung wurde auch Folge geleistet. Während der Nacht herrschte dann Ruhe.

Weshalb ist kräftige Phosporsäuredüngung nöthig?

Die Erkenntniß wird immer allgemeiner, daß bei alleiniger Verwendung des in der Wirthschaft produzirten Stallmistes die Düngung immer nur eine unvollkommene ist, daß dabei der Boden an mineralischen Pflanzennährstoffen von Jahr zu Jahr immer mehr verarmen und endlich eine gänzliche Erschöpfung des Bodens eintreten muß. Unter den mineralischen Pflanzennährstoffen nimmt nun aber die Phosphorsäure die erste Stelle ein, weil sie im Leben der Pflanzen, abgesehen auch von ihrer Wichtigkeit als Nährstoff, noch sonst eine Reihe hochwichtiger Funktionen bewirkt. Diese Wichtigkeit tritt deshalb noch um so stärker hervor, als die meisten Böden schon von Natur aus arm an Phosphorsäure sind, und ferner, weil der Stallmist gerade an diesem Nährstoff prozentisch die geringsten Mengen enthält. Die physiologische Bedeutung der Phosphorsäure im Pflanzenleben läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen: Beförderung des kräftigen Wachsthums der Pflanzen im ersten Jugendstadium; Anregung der perenirenden Futterfelder und Wiesen zu neuem Antrieb nach dem jedesmaligen Schnitt; günstiger Einfluß auf die Bildung des grünen Pflanzenfarbstoffes, diesem eigentlichen Baumeister aller organischen Masse, und damit zusammenhängend, kräftige Förderung des Zuwachses an Pflanzenmenge; Erzeugung einer normal verlaufenden Blüthe; reichlicher Ansatz und volle Ausbildung der Samen; endlich rechtzeitiger Eintritt der Reife. Berücksichtigt man alle diese Wirkungen, und zugleich, daß nicht nur unsere Aecker, vielmehr auch der Stallmist arm an Phosphorsäure sind, so erhellt zur Genüge, daß eine reichliche Düngung mit diesem Nährstoff zur Erzielung voller Ernten ein unbedingtes Erforderniß ist, und zwar in gleicher Weise auf Acker, wie Wiese und Weide.

Bilder aus dem Erzgebirge.

Die Eisenbahn Wilzschhaus-Carlsfeld.

E. Ott in Falkenstein.

Von Sommerfrischlern und Gebirgsfreunden werden sie jetzt durchstreift die waldgekrönten Höhen des Erzgebirges, die wiesenreichen Thäler, die felsigen Schluchten. Dort an der östlichen Grenze des Vogtlandes, wo es sich mit dem Erzgebirge die Hand reicht, wo die vom Kranichsee kommende Wilzsch ihr klares Gewässer in die Mulde ergießt, liegt Wilzschhaus.

Der Fürsorge des Staates, auch die entlegensten Theile des Landes mit Eisenbahnen zu bedenken, ist es zu danken, daß hier, wo vor 25 Jahren ein einzelnes Häuschen stand, das „untere Wiesenhaus“, bewohnt vom Wiesenwärter Ley oder Schädlich, jetzt reges Leben herrscht. Da pfeift und dampft und rauscht es an diesem einst weltweg gelegenen Thalwinkel. Ein Eisenbahnknotenpunkt ist hier entstanden der Linien Chemnitz-Aue-Adorf, Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus und der Fortsetzung derselben nach Carlsfeld. Nach dem „sächsischen Sibirien“? — Jawohl. Wer hätte sich dies träumen lassen! War denn die Bahn nothwendig? Wir werdens sehen.

Bei Wilzschhaus treffen das Mulden- und Wilzschthal zusammen; das Thal ist ziemlich breit, mit herrlich saftigen Wiesen bedeckt. Dieselben gehören dem Staate und werden von dazu angestellten Männern in Stand gehalten und bewässert. Stundenweit kommen Bewohner von Schönheide, Rautenkranz, sogar Sachsenberg, um sich Parzellen zu erstehen.

Von den ringsherum liegenden felsigen Höhen blickt kräftiger Fichtenwald zu Thal, das im Herbste wiederhallt vom Schrei der Hirsche. Rudel dieser schmucken Waldbewohner sind hier nicht selten. Oftmals werden Vorüberfahrende erfreut durch den Anblick solcher, die auf dem Berge äsen. Ich möchte diese Gegend eine Wildkammer nennen. —

Die neue Bahn nach Carlsfeld, schmalspurig, führt zunächst über eine Brücke von 14 m Länge, erbaut über die Zwickauer Mulde. Sie zieht sich dann längs der fiskalischen Straße hin, die Wilzsch aufwärts. Dreimal wird die Straße von der Bahn gekreuzt. Nach und nach wird das Thal enger, immer näher rücken die Berge zusammen. Oberhalb vom „oberen Wiesenhaus“, einem Gast- und Forsthause, hören die Wiesen auf und Hochwald von seltener Frische und Kraft tritt dicht an die Bahn heran.

Besonders bemerkenswerth sind die Steigungs-Verhältnisse dieser Bahnstrecke. Sie sind bedeutend, vielleicht einzig dastehend in Sachsen: Bahnhof Wilzschhaus 595 m über dem Meere; die Haltestelle Wilzschmühle 680 m, bei Blechhammer 738 m und der Bahnhof Carlsfeld 816 m. Der erste Tract der Bahn beginnt mit einer Steigung von 1:40; während bei Blechhammer zu ersehen ist, daß die Bahn auf eine längere Strecke sogar 1:20 zu überwinden hat.

Etwaige großartige Kunstbauten, wie Brücken oder Tunnels, sind nicht zu finden, und doch sind für einen aufmerksamen Beobachter auch die kleineren Anlagen von Interesse, zeigen sie doch vielfach von Neuerungen und Fortschritten im Bauwesen. Die 2 Brücken und die Wölbschleußen sind nicht etwa aus Stein oder Ziegeln oder Eisen hergestellt, sondern aus Stampfbeton. Zunächst wurde ein Brückengerüst aus Holzverschalung errichtet; dann mit Beton ausgefüllt. Nachdem die Masse getrocknet war, ward das Holzgerüste wieder weggenommen.

Ferner sind zwei sogenannte Monierbrücken zu sehen. Ueber diese wird gesagt: „Die Widerlager dieser Brücken sind gleichfalls aus Stampfbeton hergestellt, das Gewölbe aber besteht aus einem Gitter von Drahtstäben, welches beiderseitig in Cementmörtel eingebettet liegt. Der Vortheil solcher Brückenbauten nach dem System Monier ist darin zu erblicken, daß sie bei geringer Constructionshöhe viel Tragkraft erhalten. Beispielsweise beträgt an einer dieser Brücken, die eine Lichtweite von 8 m hat, die Stärke des Gewölbes im Scheitel nur 22 cm. —“

Warum diese Bahn erbaut wurde? — Nun, der Personenverkehr wird nicht bedeutend sein; es kommt dafür nur der Ort Carlsfeld in Betracht. — Wer aber jemals im „oberen Wiesenhaus“ gesessen hat, wird gestaunt haben über die zahlreichen Geschirre, die, schwerbeladen mit Langholz, Klötzen, Brettern, Glaswaaren thalabwärts führen; über die Fuhrwerke, welche aufwärts mit Kohlen und Rohmaterialien für die Glasfabriken von Carlsfeld und Weitersglashütte beladen waren. Bei Bretterladungen waren häufig zwei Wagen aneinander gehangen und nur 1 Pferd davor gespannt, da die Straße bis Wilzschhaus ununterbrochen Fall hat. Der Industrie soll demnach diese Bahn in erster Reihe dienen. Die Papier- und Glasfabrikation, sowie die Forstverwaltung kommen vor Allem in Betracht. Holzschleifereien und Brettmühlen liegen an der Bahn.

Gerade in der Verwendung des Wassers und der Anlage von Kunstwiesen haben die Bewohner des Gebirges viel Geschick gezeigt. Steinerne und hölzerne Wehre stauen die Flüsse und Bäche, leiten das Wasser auf den Bergseiten hin, von denen es dann gewaltig herabstürzt, um Papierfabriken, Holzschleifereien und Mühlen zu treiben und den weiten Wiesenplan zu bewässern.

Auch dieses Thal zeigt uns das Bild.

Dazu kommt noch der ungeheure Reichthum der dortigen Forsten. Zur Abfuhr der Hölzer sind deshalb 3 Holzladeplätze an der Bahn errichtet: In Carlsfeld, Wilzschmühle und Wilzschhaus.

Petitionen der Gemeinde Carlsfeld, der Forstverwaltung und der Mühlen haben die hohe Regierung zum Bau der Bahn bewogen. Der Ort Carlsfeld, der eine große Hohlglasfabrik hat, und die ½ Stunde davon gelegene Tafelglasfabrik in Weitersglashütte geben einem großen Theile der Bevölkerung Beschäftigung. Diese Fabriken waren jedoch durch die Konkurrenz in ihrem Bestehen bedroht (die in Weitersglashütte hatte deshalb schon 6 Jahre den Betrieb eingestellt), weil die Anfuhr von Rohmaterialien und Abfuhr der fertigen Waaren nach dem ca. 1½ Stunden entfernten Bahnhof Wilzschhaus hohe Frachtkosten verursachte.

Vom Bahnhof Carlsfeld führt jetzt ein Zweiggeleis in den Hof der Carlsfelder Glashütte. Die Wagen, welche die zur Herstellung erforderlichen Materialien bringen, als Quarzsand, Pottasche, Soda und Marmorstaub, Kohlen werden hier entleert, um die fertigen Artikel verschiedenster Art mit fortzunehmen. Wir besuchten das Innere der Glashütte, schauten den geschickten Arbeitern zu und betrachteten mit Bewunderung die glänzende Reihe der fertigen Sachen, die zur Reise in die weite Welt bereitet werden: Die weltbekannten Odolflaschen, Medizinflaschen und Gläser jeglicher Art, Flacons für Parfümerien, Preßglas, Ausstellungsgläser u. Maschinenselbstöler, Batterie- u. Elementengläser, Kugeln und Glocken für elektrisches Bogenlicht, Cylinder, Tintenfässer in allen Formen und Größen, Röhren usw. Bei der Einweihung der Bahn im Juni 1897 flimmerte und blitzte die Ehrenpforte in allen möglichen Glasverzierungen.

Wie stark die Leistungsfähigkeit und der Betrieb dieser Fabrik ist, davon sei nach den Angaben eines Eingeweihten berichtet: Von den Parfümerieflacons, einer Specialität der Carlsfelder Fabrik, sind über 6000 Muster vorhanden. Die Jahresproduktion beträgt 25 Millionen Stück. An etwa 220 Arbeiter wird ein jährlicher Arbeitslohn von rund 160,000 Mark ausgezahlt.

Carlsfeld ist noch jetzt — leider! — in manchen Lehrbüchern als „Sächsisches Sibirien“ bezeichnet; diese Bezeichnung ist jedoch übertrieben. Freilich gedeihen hier, wie ich bereits einmal in einem Artikel über den „Kranichsee“ geschrieben habe, keine Apfelsinen, sondern Fichtenzapfen, und nur einige Streifen Felder sind mit Kartoffeln und etwas Getreide bebaut zu finden, aber trotz alledem ist Carlsfeld infolge der reinen Höhenluft schon seit Jahren zu einem Aufenthaltsorte für Ferienkolonisten und Sommerfrischler geworden. Das Kirchdorf (Marktflecken) liegt in einem geöffneten Thale, in dem reinliche Häuser hier auf grünen Wiesen der Thalsohle, dort auf grasreichen Abhängen vereinzelt liegen. Aus der Mitte ragt die zierliche, nette, 8eckige Kirche hervor, erbaut im Jahre 1688 durch Hans Veit Schnorr von Karolsfeld nach den Plänen italienischer Meister im Stile der Petrikirche in Rom. Vor der Kirche steht ein Denkmal mit dem Bildnisse des Prinzen Johann und der Jahreszahl 1826. Bis vor einigen Jahren befand sich noch ein Stein daselbst zur Erinnerung daran, daß ein Försterbursche Otto an dieser Stelle seine Geliebte ermordet. In Schwarzenberg büßte er seine That auf dem Schaffot. Eine große Zahl der Bewohner findet, wie wir gehört haben, Beschäftigung in der Glasfabrik, ein anderer Theil arbeitet als Holzmacher in den ausgedehnten Waldungen.